

A new era of epigraphy: 40 years of Epigraphic database Clauss/Slaby

New inscriptions, new readings, new interpretations of
Roman inscriptions

Edited by
Anne Kolb and Michael A. Speidel

DE GRUYTER

The open access publication and prepress of this book has been published with the support of the Swiss National Science Foundation.



ISBN 978-3-11-914543-5

e-ISBN (PDF) 978-3-11-221318-6

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-221339-1

DOI <https://doi.org/10.1515/9783112213186>

This work is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License. For details go to <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>.

Creative Commons license terms for re-use do not apply to any content that is not part of the Open Access publication (such as graphs, figures, photos, excerpts, etc.). These may require obtaining further permission from the rights holder. The obligation to research and clear permission lies solely with the party re-using the material.

Library of Congress Control Number: 2025940795

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the internet at <http://dnb.dnb.de>.

© 2025 the author(s), editing © 2025 Anne Kolb and Michael A. Speidel, published by Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston, Genthiner Straße 13, 10785 Berlin
The book is published open access at www.degruyterbrill.com.

Cover image: EnginKorkmaz/iStock/Getty Images Plus

Typesetting: Integra Software Services Pvt. Ltd.

Printing and binding: CPI books GmbH, Leck

www.degruyterbrill.com

Questions about General Product Safety Regulation:
productsafety@degruyterbrill.com

Werner Eck

Erinnerung an Manfred Clauss und seine Verdienste um die lateinische Epigraphik

Am 20. Januar 2025 ist Manfred Clauss sehr plötzlich verstorben¹. Alle hatten erwartet, dieser Band, der 40 Jahre Arbeit an der EDCS markieren sollte, könne zusammen mit seinem *πρῶτος εὐρετής* der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Jetzt kann man nur auf ihn und sein Lebenswerk zurücksehen. In einer Besprechung eines Buchs von Helmut Häusle hat Manfred Clauss einmal formuliert: „Das Denkmal als Garant der menschlichen Existenz finden wir in unserem Kulturbereich ... als Erinnerungsmal, d. h. es entreißt den Toten dem Vergessen und ehrt ihn.“² Die EDCS ist dieses Denkmal, das die Erinnerung an Manfred Clauss wachhalten wird und – worauf er bestanden hätte – auch an Wolfgang A. Slaby, der fast genau ein Jahr vor ihm, am 30. Januar 2024, verstorben ist. In lateinischen Grabinschriften heißt es nicht selten von Grabgründern: *vivus fecit*. Sein Lebenswerk ist sein Denkmal.³

Manfred Clauss hat ein weitgespanntes wissenschaftliches Oeuvre hinterlassen, ein Oeuvre, das aus der Wissenschaft heraus entstanden ist, das aber, wie er es als notwendig ansah, in weiten Bereichen über den engeren Bereich der universitären Disziplinen hinauswirken sollte. Der interessierte allgemeine Leser stand ihm bei nicht wenigen seiner Publikationen vor Augen, er sollte etwas erfahren und verstehen. Auch unter diesem Blickpunkt ist ein Teil seines vielfältigen Oeuvres zu verstehen, das vom frühen Ägypten, über das alte Israel, Sparta, die römische Kaiserzeit bis in die Spätantike mit der Christianisierung des Imperiums und bis in die Regierungszeit Justinians führte.⁴ Dazu kam seine Beschäftigung mit Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts, eine Folge seines Zweitstudiums Theologie, das mit einer kirchengeschichtlichen Dissertation zu den Beziehungen zwischen dem Vatikan und Polen wäh-

1 Siehe dazu auch den Nekrolog in der Historischen Zeitschrift Band 320,2, 2025, 636–647.

2 „Das Denkmal als Garant des Nachruhms. Beiträge zur Geschichte und Thematik eines Motivs in lateinischen Inschriften“, in HZ 234, 1982, 640.

3 Wie wichtig er dieses Weiterleben in Gesellschaften, die wie die unsrige von der antiken Kultur her geprägt sind, angesehen hat, wurde für mich deutlich, als Hartmut Galsterer im April 2024 gestorben war. Da Hartmut und seine Frau Brigitte, die schon ein Jahr früher verstorben war, keine Nachkommen hatten, wäre das Grab bald ein anonymes gewesen. Als Manfred von der Idee hörte, dass Freunde und Bekannte eine Grabinschrift setzen lassen wollten, war er von der Idee begeistert. So war er einer aus einer größeren Gruppe, die wie in römischer Zeit die Grabinschrift gegen das Vergessen stiftete.

4 Verwiesen sei für alle seine Arbeiten auf seine lange Publikationsliste mit Einträgen von 1971 bis 2021: <http://www.manfredclauss.de> (letzter Abruf: 02.04.2025). Einige weitere Arbeiten, alle epigraphischer Natur, findet man hier: https://db.edcs.eu/epigr/hinweise/edcs-journal.php?s_language=de (letzter Abruf: 02.04.2025).

rend des 2. Weltkriegs 1976 abgeschlossen wurde.⁵ Von diesem zweiten Standbein her kann man wohl auch ein wenig erklären, dass in fast allen seinen Büchern und nicht weniger in seinen zahlreichen Rezensionen – mehr als 250 – das Phänomen der Religion und ihrer Wirkung auf das politisch-gesellschaftliche Handeln eine so herausragende Rolle gespielt hat, bis zu seinen letzten Monographien über die Geschichte des frühen Christentums und zum alexandrinischen Bischof Athanasius,⁶ den er deutlich, aber vielleicht doch auch einseitig, als Machtmenschen porträtierte. Wie im Athanasiusbuch hat er in nicht wenigen seiner wissenschaftlichen Arbeiten in bestimmten thematischen Auseinandersetzungen deutlich Stellung bezogen, etwa in der Deutung des häufigsten Kultbildes in den Mithrasmysterien, wobei er sich sowohl gegen platonische als auch gegen astrologische Erklärungen wandte, oder in dem Verständnis der sieben Weihegrade vom Corax bis zum Pater, die er als Teile der priesterlichen Hierarchie innerhalb der einzelnen Gemeinde ansah.⁷ Provozierend wirkte insbesondere seine Gleichung: Der Kaiser ist Gott,⁸ wodurch zahllose Zeugnisse, die sich auf den lebenden Kaiser beziehen, kultische Bedeutung erlangen, was bis in die Spätantike hinein zutreffen soll. Dass diese radikale These in der Wissenschaft Widerspruch hervorrufen würde,⁹ hat er sicher selbst angenommen, sich davon aber nicht beirren lassen, seine Sicht vielmehr fast konsequent durchgespielt.

Alle diese Publikationen sind wichtig für das Erscheinungsbild der Altertumswissenschaften, zu dem er Wesentliches beigetragen hat, und auch für das Bild, das wir von ihm als Persönlichkeit daraus gewinnen. Doch in der längeren wissenschaftlichen Perspektive tritt das hinter der Bedeutung seiner Arbeit für die lateinische Epigraphik und deren Erkenntnismöglichkeiten für die Entfaltung der religiösen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Phänomene in der gesamten römischen Kaiserzeit zurück. Gerade die Untersuchungen zu Mithras und seinem Kult sowie zur Verehrung des Kaisers als Gottheit wären ohne seine starke Konzentration auf die Aussagekraft epigraphischer Quellen, vor allem der lateinischen Inschriften nicht möglich gewesen. Das haben auch diejenigen anerkannt, die mit seinen, manchmal deutlich provokanten und damit einseitigen Thesen nicht einverstanden waren.

5 Die Beziehungen des Vatikans zu Polen während des II. Weltkrieges (Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte 11), Köln 1979.

6 Ein neuer Gott für die alte Welt. Die Geschichte des frühen Christentums, Berlin 2015; Athanasius der Große. Der unbeugsame Heilige, Darmstadt 2016.

7 Mithras. Kult und Mysterien, München 1990; Cultores Mithrae. Die Anhängerschaft des Mithras-Kultes, Stuttgart 1992; Mithras. Kult und Mysterium, Darmstadt, Mainz 2012.

8 Kaiser und Gott. Herrscherkult im römischen Reich, Stuttgart – Leipzig 1999 und 2001, sowie der wichtige Zeitschriftenbeitrag: Deus praesens. Der römische Kaiser als Gott, *Klio* 78, 1996, 400–433.

9 Was auch geschehen ist. Siehe etwa dazu etwa die Besprechungen von U. Walter, FAZ vom 24.08.2000, Nr. 196, S. 53; St. J. Friesen, *JRS* 91, 2001, 233; J. Rufus Fears, *The Classical Review* 52, 2, 2002, 319–321; J. Scheid, *Gnomon*, 75, 2003, 707–710; G. Dobesch, *Anz.AW* 57, 2004, 226–235; R. Gordon, *Klio* 96, 2014, 756–761.

Begonnen hat alles in Bonn, wo Manfred Clauss, neben Köln und Marburg, vor allem studiert hat, weil neben der philosophischen auch eine katholisch-theologische Fakultät existierte. Seine Studienfächer waren Katholische Theologie und Philosophie; sie zeigen, dass sein Studium ursprünglich auf eine Zukunft an einem Gymnasium ausgerichtet war, weshalb er, wie viele spätere Althistoriker, sein Studium auch mit einem damals üblichen ersten Staatsexamen beendete, eben in den Fächern Geschichte und Theologie, nachdem er zuvor 1966 das Graecum und 1967 das Hebraicum abgelegt hatte.¹⁰ Doch sein ursprüngliches Berufsziel hatte er da schon in Richtung Wissenschaft verändert, mit den Schwerpunkten Alte Geschichte und Kirchengeschichte der Neuzeit; letztere begleitete ihn, wenn auch mit nachlassender Intensität, noch fast drei Jahrzehnte, die Alte Geschichte aber bis zum Ende.

Im Rheinland und speziell in Bonn kam er auch erstmals mit lateinischen Inschriften in Berührung, mit deren wissenschaftlicher Bedeutung und ihrer konkreten Faszination. Zwei Faktoren konnten in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Bonn diese Faszination auslösen: Zum einen die Stadt als ehemaliger Standort einer römischen Legion mit all ihren Hinterlassenschaften, vor allem Inschriften, und zum andern die Person Géza Alföldys. Dieser aus Ungarn stammende Althistoriker hatte sich von Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn an mit der epigraphischen Überlieferung des Donaauraums und der dortigen römischen Provinzen befasst; er konnte seine wissenschaftliche Tätigkeit, nachdem er 1965 seine Heimat verlassen hatte, in Bonn fortsetzen, dessen römische Vergangenheit vor allem im Rheinischen Landesmuseum ein herausragendes Zentrum mit einer großen epigraphischen Sammlung hatte. Doch Alföldy lehrte auch bald an der Universität, wo der Kontakt zwischen dem zehn Jahre älteren Hochschullehrer und Clauss zustande kam. Wie das im Einzelnen ablief, ist nicht weiter überliefert, er hat, soweit mein Gedächtnis reicht, darüber auch nicht gesprochen; aber die Verbindungen müssen schon bestanden haben, als Alföldy im Laufe des Jahres 1970 einen Ruf auf ein Ordinariat für Alte Geschichte an der Ruhruniversität Bochum annahm, wohin ihm Manfred Clauss, der kurz vorher eine wissenschaftliche Hilfskraftstelle in Bonn erhalten hatte, folgte und die Vertretung einer wissenschaftlichen Assistentenstelle erhielt. Er hatte am 27. April 1970 seine erste philologische Staatsprüfung in Geschichte und katholischer Theologie bestanden, am 1. September desselben Jahres wechselte er nach Bochum. Das Dissertationsthema kam von Alföldy, der sich schon lange mit der inneren Struktur des Heeres befasst hatte; er regte an, die Stellung und Funktion der *principales* zu untersuchen, der *cornicularii*, *speculatores* und *frumentarii*, also dreier Gruppen, die innerhalb des Heeres spezielle Aufgaben erledigten, außerhalb des üblichen routinemäßigen Militärdienstes. Man kann mit gutem Grund vermuten, dass Bonn mit seiner Vergangenheit als jahrhundertelanger Standort einer römischen Legion mit seiner eindrucksvol-

¹⁰ All dies kurz gemäß dem Lebenslauf auf S. 205 der Dissertation: M. Clauss, Untersuchungen zu den *principales* des römischen Heeres von Augustus bis Diokletian, Bochum 1973.

len inschriftlichen Überlieferung darauf eingewirkt hat.¹¹ In der publizierten Fassung der Doktorarbeit schrieb Clauss selbst: „Für eine Arbeit über die von uns ausgewählten *principales* stehen fast ausschließlich Inschriften zur Verfügung.“ Dieses dokumentarische Material hat ihn nie mehr losgelassen, in vielen seiner großen und kleineren Publikationen.¹²

Von diesem Ausgangspunkt her ist ein wesentlicher Teil seines weiteren Lebens mit der lateinischen Epigraphik bestimmt worden, vor allem sein Lebenswerk, die Epigraphische Datenbank Clauss/Slaby, deren 40-jähriges Bestehen dieser Band markiert. Für seine Dissertation musste Clauss zahllose Sammlungen von Inschriften durcharbeiten, nicht nur die rund 70 Volumina des CIL und viele weitere regionale Corpora, sondern vor allem auch die damals fast 90 Bände der *Année épigraphique*, die jährlich zumindest einen Teil der neugefundenen und publizierten Inschriften zusammenfasste; dieses Sammeln war ein mühsames Geschäft, das viele andere junge Althistoriker in dieser Generation ähnlich erlebten. Ich könnte persönlich davon ein langes Lied singen. Doch während andere daraus keine Konsequenzen zogen, vergaß Clauss nicht, wieviel Zeit er darauf einst verwenden musste.¹³ Daraus erwuchs ein Plan, den er jahrzehntelang verfolgte und deren Ergebnis die heutige EDCS in all ihrer Monumentalität darstellt. Insgesamt sind darin heute mehr 541.000 Inschriften gesammelt, von denen, die publiziert zugänglich sind, fehlen wohl nicht sehr viele. Die gesamte römisch dominierte Welt ist versammelt, soweit sie sich in lateinischen Inschriften spiegelt, als Texte, aber inzwischen auch in sehr vielen Abbildungen, die jedem unmittelbar deutlich machen, dass Inschriften Monumente sind, die in der Öffentlichkeit für ein Publikum bestimmt waren.

Begonnen hat er diese Arbeit an der Katholischen Universität in Eichstätt, wo er, von der Universität Siegen kommend, 1984 die Professur für Alte Geschichte über-

¹¹ In der EDCS findet man mehr als 1000 Inschriften aus Bonn,

¹² Von den kleineren epigraphischen Arbeiten seien exempli gratia einige hier genannt: M. Clauss, Probleme der Lebensaltersstatistiken aufgrund römischer Grabinschriften, *Chiron* 3, 1973, 395–417; Neue Inschriften im Rheinischen Landesmuseum Bonn, *Epigr. Stud.* 11, 1976, 1–39; Urbicius „*praepositus imperii*“, in: *Sodalitas. Scritti in onore di Antonio Guarino*, Neapel 1984, 3, 1245–1257; Allgemeine Fragestellungen zu den Militärdiplomen, *JRA* 1, 1988, 181–189; Die sieben Grade des Mithras-Kultes, *ZPE* 82, 1990, 183–194; Die Verbreitung des Mithras-Kultes in den nordafrikanischen Provinzen, in: *L’Afrique, la Gaule, la Religion à l’époque romaine. Mélanges à la mémoire de Marcel Le Glay*, Brüssel 1994, 165–173; *Comes tibi so(m)* – geheimnisvolle Amulette, *Klio* 88,1, 2006, 216–232; M. Clauss – W. Eck, Bürgerrechtsdokument für Reiter der ala Gemina Sebastena in Mauretania Caesariensis, *EDCS-J* 18, 12/2021; dies., Zum Konsulnpaar C. Velius Rufus, L. [–], *EDCS-J* 29, 11/2022.; M. Clauss, Neue Inschriften 2022, *EDCS-J* 30, 01/2023.

¹³ Man darf allerdings nicht vergessen, dass dieses Suchen nach spezifischem Material auch ganz wesentliche Nebeneffekte hatte, die bei der Benutzung von Datenbanken so nicht in gleicher Weise anfallen. Denn dieses Suchen konnte nicht, oder zumindest nicht allein über die Indizes erfolgen, wenn man sicher sein wollte, das einschlägige thematische Material zu finden. So mussten Inschriften auch anderen Inhalts zumindest gestreift werden und manches Nebenprodukt an Erkenntnis konnte so entstehen.

nommen hatte.¹⁴ Dort traf er auf Wolfgang Slaby, der kurz nach ihm von Münster ins Rechenzentrum der Universität Eichstätt gewechselt war und sich schnell für die geplante Datenbank gewinnen ließ. Claus und er wurden „ein ideales Gespann,“ was sich im Namen EDCS konkretisierte und nun so weiterlebt. Die Zusammenarbeit wurde auch nicht unterbrochen, als Clauss bereits 1987 an die Freie Universität in Berlin wechselte, und auch nicht später, als er 1993 eine Professur an der Universität in Frankfurt übernahm. Die Arbeit an der EDCS verstärkte und konzentrierte sich schließlich, als Clauss sich 2005 von der Lehre in Frankfurt beurlauben und schließlich 2008 vorzeitig emeritieren ließ. Diese Konzentration auf die Datenbank und ihre Vervollständigung erkennt man auch daran, dass er seit 2017 seine früher so rege Rezensionstätigkeit einstellte.¹⁵ Er lebte mit größter Intensität für die Datenbank, deren Zentrum seit 2005 – neben Eichstätt – durch seine Person in seinem neuen Wohnort Hennef lag, nicht sehr weit entfernt von der Universität Bonn, wo Manfred Clauss sehr oft als Gast arbeitete. Etwas Nostalgie und Erinnerung an seine Studienzeit spielten wohl auch eine gewisse Rolle.

Das Ziel des Unternehmens, das zunächst in Verbindung mit Géza Alföldy startete, der mit den Mitteln des Leibniz-Preises die Heidelberger Datenbank begann, war von Beginn an, alle lateinischen Inschriften in einer Datenbank zu vereinen. Konkret begonnen hat Clauss allerdings mit dem Teilziel, alle die lateinischen epigraphischen Dokumente zu sammeln, die seit 1888 in die *Année épigraphique* aufgenommen worden waren und seit langem das CIL, das Monumentalwerk Theodor Mommsens, ergänzten. Doch Clauss hatte wie andere junge Althistoriker, deren Quellenbasis unter anderem aus lateinischen und griechischen Inschriften bestand, die mühevollen Suche nach den einschlägigen Inschriften erlebt und bald realisiert, wie viel Zeit man sparen könne, wenn dieses umständliche Suchen entfallen könne. Diese Erfahrung hat er nie vergessen und daraus Konsequenzen gezogen, um die Zukunft solchen Arbeitens anders zu gestalten. Während er zunächst vor allem das Material aus den Bänden der AE zusammenfassen wollte, wurde das Ziel Schritt für Schritt auf alle Inschriften ausgeweitet, auch auf die mehr als zahlreichen epigraphischen Texte, die schon lange in den mehr als 70 Bänden und Faszikeln des CIL gesammelt waren, und zumal auf die Dokumente, die nie in die AE oder ein anderes Sammelwerk aufgenommen worden waren. Denn Sammelwerke lagen zwar für manche Regionen des Reichs

14 Zur stufenweisen Entwicklung der EDCS hat sich M. Clauss mehrfach geäußert, das muss hier nicht im Detail wiederholt werden, da die Arbeiten in der Darstellung, die er in diesem Band von der Datenbank gibt (S. 1–6), angeführt sind.

15 Insgesamt hat er, wenn ich recht sehe, Besprechungen zu rund 250 Publikationen veröffentlicht, nicht nur zu zentralen Themen der griechisch-römischen Geschichte, sondern zum Alten Israel oder dem pharaonischen Ägypten wie vor allem auch zu Fragen der modernen Kirchengeschichte, eine Folge seiner zweiten theologischen Dissertation. Die Besprechungen sind meist relativ kurz und enden mit einer klaren Wertung, die manchmal recht harsch sein konnte, siehe etwa zu A.R. Birley, *The Fasti of Roman Britain* in HZ 235, 1982, 391 oder K.L. Noethlichs, *Beamtentum und Dienstvergehen*, in HZ 237, 1983, 132–133.

vor, doch nicht für alle. Ich erinnere mich sehr gut daran, als er mir eines Tages berichtete, er habe tausende Inschriften, vornehmlich aus den nordafrikanischen Provinzen des Imperium Romanum, im *Bulletin Archéologique du Comité des Travaux Historiques* gefunden. Diese waren außer wenigen Spezialisten, die sich auf Nordafrika konzentrierten, bisher für die Forschung fast unzugänglich geblieben, weil sie allein in dieser Zeitschrift publiziert worden waren. Nun seien sie – und man konnte nach dieser aufwändigen Arbeit in seinen Worten die Befriedigung spüren – in die EDCS eingegeben und stünden jetzt allen zur Verfügung – eine kurze und prägnante Aussage, sehr typisch für ihn.

Es ist wichtig nicht zu vergessen, dass solche Initiativen fast immer auf ihn selbst zurückgingen, wie er sich auch, zumal in den letzten Jahren, bemühte, alle neu in Zeitschriften und in Sammelwerken publizierten epigraphischen Texte zu erfassen, die er dann selbst in die Datenbank eingab, eine mühsame und zeitraubende Arbeit. Deshalb setzte er auf die homepage der EDCS die Aufforderung: „Bitte senden Sie PDFs Ihrer neuen Inschriftenpublikationen“ – natürlich damit deren Inhalt, neue Texte oder Neuergänzungen, aber auch Neuinterpretationen (bei der einzelnen Inschrift mit + vor der bibliographischen Angabe gekennzeichnet) – schnell in die Datenbank übernommen werden konnten. Erwähnt sei z. B., dass er, sobald ein neuer Band der ZPE erschienen war, seit langem für die EDCS jeweils ein komplettes pdf erhalten hat – das erleichterte zum Teil die Eingabe und speziell die Übernahme der Photos. Nicht selten kam dann von ihm noch die Nachfrage, ob er auch zusätzliche Photos erhalten könne. So wurde und wird sichergestellt, dass inschriftliches Material von Sonderdrucken oder neuesten Zeitschriftenbänden nach relativ kurzer Zeit allgemein in der Datenbank zugänglich war. Welche andere Datenbank kann eine solche Schnelligkeit aufweisen? Ich selbst kann für mich sagen, dass es äußerst hilfreich ist, in der EDCS nachkontrollieren zu können, ob ein lateinischer Text, der in einem Manuskript für die ZPE angeboten wird, wirklich neu ist.

Manfred Clauss sorgte aber dafür, dass die Datenbank nicht mehr nur ein großer Pool für die Texte war, er entwickelte die EDCS auch weiter zu einem Werkzeug, das kombinierte Sachabfragen ermöglichte. Das ermöglichte z. B. nicht nur Abfragen, auf welches Material bestimmte Texttypen geschrieben waren, ob auf Stein, Metall, Holz oder Keramik, sondern auch zu sozialen und politischen Inhalten, zur Analyse gleichartiger Textgruppen wie etwa der Aufschriften auf Fibeln, auf Wasserleitungsrohren oder *Diplomata militaria*. Dazu konnte man dieses Material auch, aufgegliedert nach Zeit, Fundort oder Fundregion, gezielt abfragen. Man muss sich nur einarbeiten, dann lässt sich über die Kombination mehrerer Kriterien das inschriftliche Material zu Erscheinungen, die untersucht werden sollen, relativ schnell und zielgenau finden. Als wir einmal über weiterführende Möglichkeiten mit der Datenbank sprachen, meinte Manfred Clauss, er wundere sich oft über die hohe Zahl von Recherchen, die auf der homepage der EDCS nachzuverfolgen waren. Mein Antwort war sehr einfach: „Das zeigt nur dass sehr viele Leute rund um die Welt, die sich mit Fragen befassten, die allein oder vielleicht auch nur partiell aus den Inschriften heraus beantwortet wer-

den können, das tun, was ich selbst bei meiner Arbeit mache, oft in schnellem Takt hintereinander. Eine Frage wird gestellt, dann präzisiert und erneut präzisiert und schließlich hat man das gefunden, wonach man suchte.“

An einem Beispiel, das aus meiner eigenen Erfahrung kommt, sei ganz konkret exemplifiziert, wie wesentlich die Datenbank für viele Themenbereiche insbesondere der römischen Kaiserzeit geworden ist. Die *Diplomata militaria* stellen ein sehr gleichartiges Material dar, das konzentriert für einen begrenzten Zeitraum und für eine Reihe von sachlichen Fragen herangezogen werden kann. Im CIL XVI, dessen Supplement im Jahr 1955 erschien, sind nur etwas weniger als 189 Texte gesammelt,¹⁶ die Bände I-V der *Roman Military Diplomas*, wovon der letzte Band 2006 erschien, finden sich rund 450 Diplome.¹⁷ In Band VI von RMD, der mir noch nicht zugänglich ist, sind 179 Dokumente eingeschlossen.¹⁸ Doch inzwischen sind insgesamt mehr als 1370 Diplome bekannt. Wenn man RMD VI schon berücksichtigt, sind es noch rund 400 Dokumente, darunter einige mit besonderem Inhalt, die noch nicht an einer Stelle vereinigt sind. Sie insgesamt zusammenzusuchen, um wichtige oder bis vor kurzem unbekannte Aspekte nicht zu übergehen, wäre vermutlich noch umständlicher und zeitraubender als in der Zeit, als Manfred Clauss die Inschriften für seine militärgeschichtliche Dissertation sammeln musste.¹⁹ Die Zahl der Zeitschriften ist seitdem enorm angewachsen. Für die *Diplomata* ist die von ihm geschaffene Datenbank für alle, die sich damit befassen, das entscheidende Hilfsmittel geworden. Dort findet man zurzeit, wenn man einfach nach *diplomata militaria* sucht, insgesamt 1352 Einträge, d. h. fast alle Diplome, die bisher bekannt sind.²⁰ Die Suche dauert wenige Sekunden. Auf dieser Basis lässt sich arbeiten.

Manfred Clauss hat der gesamten Altertumswissenschaft mit der EDCS ein Arbeitsinstrument geschaffen, das alle benutzen können, gleichgültig, ob sie nur gelegentlich inschriftliche Dokumente heranziehen oder Themen bearbeiten, die allein

¹⁶ Dass es insgesamt etwas weniger als 189 sind, liegt daran, dass im Supplement einige Einträge aus dem Hauptband mit neuer Nummer erneut aufgenommen wurden.

¹⁷ Die Nummern in RMD V führen bis 476, doch wie im CIL sind einige Diplome aus früheren Bänden in späteren mit neuen Nummern erneut aufgenommen worden, weil sie durch weitere Fragmente ergänzt werden konnten.

¹⁸ *Roman Military Diplomas VI*, hg. Paul Holder, London 2024; der Band enthält die Nummern 477–655; der Band ist mir noch nicht zugänglich.

¹⁹ Siehe seinen Beitrag S. xx.

²⁰ Die kleine Differenz ist dadurch bedingt, dass mehrere neue Diplome zurzeit im Druck sind, die noch nicht in die Datenbank aufgenommen werden konnten. Ferner fehlen noch drei Diplome, die in die papyrologische Überlieferung eingegangen sind: W. Eck, *Militärdiplome*, überliefert durch papyrologische Dokumente, *APF* 69, 2023, 99–110.

oder weitgehend auf epigraphischen Texten beruhen. Er hat frühzeitig dafür gesorgt, dass dieses Arbeitsinstrument auch ohne ihn weiterleben kann. Deshalb vertrauen wir alle darauf, dass Zürich als neue Heimat der EDCS diese Aufgabe, die über Jahrzehnte in Eichstätt – und schließlich in Hennef – ihre Basis hatte, weiterführt und weiterentwickelt. *Bona fortuna.*